



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die deutsche Romantik**

**Jaspert, Reinhard**

**Berlin, 1949**

Hymnen an die Nacht.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80777)

## DIE FRÜHROMANTISCHE DICHTUNG

NOVALIS

1772—1801

### *Hymnen an die Nacht*

Nun weiß ich, wann der letzte Morgen sein wird: wenn das Licht nicht mehr die Nacht und die Liebe scheucht, wenn der Schummer ewig und nur ein unerschöpflicher Traum sein wird. Himmlische Müdigkeit fühl' ich in mir. — Weit und ermüdend war mir die Wallfahrt zum Heiligen Grabe, drückend das Kreuz. Die kristallene Woge, die, gemeinen Sinnen unvernünftig, in des Hügels dunklem Schoße quillt, an dessen Fuß die irdische Flut sich bricht, wer die gekostet hat, wer oben stand auf dem Grenzgebirge der Welt und hinübersah in das neue Land, in der Nacht Wohnsitz; wahrlich, der kehrt nicht in das Treiben der Welt zurück, in das Land, wo das Licht in ewiger Unruh' hauset.

Oben baut er sich Hütten — Hütten des Friedens, sehnt sich und liebt, schaut hinüber, bis die willkommenste aller Stunden ihn hinunter in den Brunnen der Quelle zieht. Das Irdische schwimmt obenauf, wird von Stürmen zurückgeführt, aber was heilig durch der Liebe Berührung ward, rinnt aufgelöst in verborgenen Gängen auf das jenseitige Gebiet, wo es, wie Däfte, sich mit entschlummerten Lieben mischt. Noch weckst du, munteres Licht, den Müden zur Arbeit, flößest fröhliches Leben mir ein: aber du lockst mich von der Erinnerung moosigem Denkmal nicht. Gern will ich die fleißigen Hände rühren, überall umschaun, wo du mich brauchst, rühmen deines Glanzes volle Pracht; unverdrossen verfolgen deines künstlichen Werkes schönen Zusammenhang: gern betrachten deiner gewaltigen, leuchtenden Uhr sinnvollen Gang; ergründen der Kräfte Ebenmaß und die Regeln des Wunderspiels unzähliger Räume und ihrer Zeiten. Aber getreu der Nacht bleibt mein geheimes Herz, und der schaffenden Liebe, ihrer Tochter. Kannst du mir zeigen ein ewig treues Herz? Hat deine Sonne freundliche Augen, die mich erkennen? Fassen deine Sterne meine verlangende Hand? Geben sie mir wieder den zärtlichen Druck und das kosende Wort? Hast du mit Farben und leichtem Umriß sie geziert? Oder war sie es, die deinem Schmuck höhere, liebere Bedeutung gab? Welche Wollust, welchen Genuß bietet dein Leben, die aufwögen des Todes Entzückungen? Trägt nicht alles, was uns begeistert, die Farbe der Nacht? Sie trägt dich mütterlich, und ihr verdankst du all deine Herrlichkeit. Du verflögst in dir selbst, in endlosen Raum vergingst du, wenn sie dich nicht hielte, dich nicht bände, daß du warm würdest, und flammend die Welt zeugtest. Wahrlich, ich war, ehe du warst: die Mutter schickte mit meinen Geschwistern mich, zu bewohnen deine Welt, sie zu heiligen mit Liebe, daß sie ein ewig angeschautes Denkmal werde; zu bepflanzen sie mit unverwelklichen Blumen. Noch reiften sie nicht, die göttlichen Gedanken; noch sind der Spuren unserer Offenbarung wenig. Einst zeigt deine Uhr das Ende der Zeit, wenn du wirst wie unsereiner, und voll Sehnsucht und Inbrunst auslöschest und stirbst. In mir fühl' ich deiner Geschäftigkeit Ende, himmlische Freiheit, selige Rückkehr. In wilden Schmerzen erkenn' ich deine Entfernung von unserer Heimat, deinen Widerstand gegen den alten herrlichen Himmel. Deine Wut und dein Toben ist vergebens. Unverbrennlich steht das Kreuz, eine Siegesfahne unseres Geschlechts.

Aus den „Hymnen an die Nacht“

Abwärts wend' ich mich  
Zu der heiligen, unaussprechlichen  
Geheimnisvollen Nacht —  
Fernab liegt die Welt,  
Tiefe Wehmut  
Weht in den Saiten der Brust.  
Fernen der Erinnerung,  
Wünsche der Jugend,  
Der Kindheit Träume,  
Des ganzen langen Lebens  
Kurze Freuden  
Und vergebliche Hoffnungen  
Kommen in grauen Kleidern  
Wie Abendnebel  
Nach der Sonne  
Untergang. —  
Fernab liegt die Welt  
Mit ihren bunten Genüssen.  
In andern Räumen  
Schlug das Licht auf  
Die luftigen Gezelte.  
Soll es nie wiederkommen  
Zu seinen treuen Kindern,  
Seinen Gärten,  
In sein herrliches Haus?  
Doch was quillt  
So kühl und erquicklich,  
So ahnungsvoll  
Unterm Herzen  
Und verschluckt  
Der Wehmut weiche Luft?  
Hast auch du  
Ein menschliches Herz,  
Dunkle Nacht?  
Unter deinem Mantel,  
Das mir unsichtbar kräftig  
An die Seele geht?  
Du scheinst mir furchtbar —  
Köstlicher Balsam  
Träuft aus deiner Hand,  
Aus dem Bündel Mohn.  
In süßer Trunkenheit  
Entfaltest du die schweren Flügel des Gemüts  
Und schenkst uns Freuden,  
Dunkel und unaussprechlich,  
Heimlich wie du selbst bist.  
Du kommst, Geliebte —

Die Nacht ist da —  
Entzückt ist meine Seele —  
Vorüber ist der irdische Tag,  
Und du bist wieder mein,  
Ich schaue dir ins tiefe dunkle Auge,  
Sehe nichts als Lieb und Seligkeit.  
Wir sinken auf der Nacht Altar  
Aufs weiche Lager. —  
Die Hülle fällt  
Und angezündet von dem warmen Druck  
Entglüht des süßen Opfers  
Reine Glut.

Muß immer der Morgen wiederkommen?  
Endet nie des Irdischen Gewalt?  
Unselige Geschäftigkeit verzehrt  
Den himmlischen Anflug der Nacht. —  
Wird nie der Liebe geheimes Opfer  
Ewig brennen!  
Zugemessen ward  
Dem Lichte seine Zeit  
Und dem Wachen —  
Aber reizlos ist der Nacht Herrschaft,  
Ewig ist die Dauer des Schlafes.  
Heiliger Schlaf!  
Beglücke zu selten nicht  
Der Nacht Geweihte —  
In diesem irdischen Tagewerk.  
Nur die Toren verkennen dich  
Und wissen von keinem Schläfe  
Als den Schatten,  
Den du mitleidig auf uns wirfst  
In jener Dämmerung  
Der wahrhaften Nacht.  
Sie fühlen dich nicht  
In der goldenen Flut der Trauben,  
In des Mandelbaums  
Wunderöl  
Und dem braunen Saft des Mohns.  
Sie wissen nicht,  
Daß aus alten Geschichten  
Du himmelöffnend entgegentrittst  
Und den Schlüssel trägst  
Zu den Wohnungen der Seligen,  
Unendlicher Geheimnisse  
Schweigender Bote.

(1798)